



Archivale des Monats November

Erstes Kriegsjahr 1914

Schulaufsatz von Herta Morgens, Schülerin der 5. Klasse, vom 19. November 1914

I. Nachweis: Landesarchiv Speyer, Best. P 31, Nr. 303

Herkunft des Aufsatzheftes: Privatschule, vermutlich in München (laut Heftaufdruck „Höhere Mädchenschule Kerschensteiner, München-Schwabing, Franz Josefstraße 31“)

II. Text:

Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch ist er gut, ist ein Geschick wie sie

Als in den denkwürdigen Tagen des Juli 1914 der Österreichisch-Serbische Krieg ausbrach, waren aller Augen auf Kaiser Wilhelm II. gerichtet. In seiner Hand lag das Geschick nicht nur Deutschlands, sondern aller Völker Europas. In diesen schweren Stunden war es sein innigster Wunsch u. sein eifrigstes Bemühen den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen waren schon seit seinem Regierungsantritt sein höchstes Ziel, worauf er immer strebte. Sie sind jetzt gescheitert an der Tücke und Rachsucht unserer Feinde. Der alles vernichtende Völkerkrieg ist ausgebrochen. Es war wohl durch das Geschick der Vorsehung bestimmt, daß dieser Krieg ausbrechen mußte. Wir

sollen darum nicht jammern u. Klagen über dieses furchtbare Schicksal, daß über uns hereingebrochen ist. Wie alle Himmelsplagen, so muß auch dieser Krieg mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen werden, denn jenes Dichterwort sagt: der Krieg ist schrecklich wie des Himmelsplagen [!], doch ist er gut, ist ein Geschick wie sie.

Der Krieg ist schrecklich, denn durch ihn werden alt und jung, groß und klein in allen Schichten der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Alles zieht hinaus in den Kampf der Freiheit. Der Vater, der Ernährer, der Sohn, der Bruder, sie alle erleiden die unendlichen Strapazen mit einer eisernen Geduld, gilt es doch das Vaterland vor so vielen Feinden zu beschützen. Sie erdulden auch die gräßlichsten Verwundungen, aber auch nicht die geringste Klage dringt aus ihren Lippen. Tausende von Freiwilligen opfern ihr Leben freudig, wenn es heißt Ehre und Ruhm des Vaterlandes zu

retten. Auch zu hause [!] heißt es standhaft sein. Wie vielen Kindlein fehlt jetzt der Vater, der Ernährer? Diese Frage tritt in dieser Zeit so vielen Menschen vor die Augen. So kommt eine schreckliche Not an sie heran. Da heißt es auch Kopf hoch und nicht verzagt, denn wird die Zeit auch noch so schrecklich sein, Gott wird uns nicht verlassen! Beständig lebt man in Angst und Sorge um die Angehörigen, denn ihnen schwebt der Tod in jeder Sekunde vor den Augen. Wie ist es da eine Aufheiterung, vielleicht aber ein Schlag, ein schwerer Schlag, wenn die Feldpost kommt. Sie bringt die ersehnten Nachrichten, auf welche man schon lange mit Ungeduld wartet. Der Krieg ist ein Feind der Kultur. Er vernichtet den Handel und den Wohlstand des Landes, um welchen schon Tausende von Menschenhänden jahrelang gearbeitet hatten. Er zerstört die Industrie. Die Maschinen stehen still, die Leute die sie bedienen, sie sind im Krieg. Er verwandelt ganze Städte und Dörfer in rauchende Trümmerhaufen. Was vorher schön gepflegt, wo jahrelang daran gebaut worden war, das liegt jetzt in Schutt und Asche da. Kostbare Kunstschätze wie man sie z.B. in der belgischen Stadt Löwen mühsam im Laufe der Jahrhunderte gesammelt hatte, sie sind ein Raub der Flammen geworden. Herrliche und gesegnete Ländereien, die gepflügt und bestellt, sind verwüstet, zerstampft, zertreten.

Doch er ist gut, denn die Städte werden nun aufgebaut, es blüht der Handel und die Industrie. Es gibt wieder neue Erwerbsquellen und die Leute können wieder mehr verdienen. Er zwingt den Menschen zu Ernst und Einfachheit und läutert die Sitten. Das ganze Volk wird neu hervorgehen!

Wir wollen und müssen siegen, und wenn Begeisterung, Selbstaufopferung und Tapferkeit ein Heer zum Siege führen, so werden wir siegen. Wir müssen stolz sein auf unsere braven Soldaten, nichts kann nur annähernd ihnen vergelten, was sie für die Heimat ertragen. Dieser Krieg kann uns nur dann den dauernden Frieden bringen, wenn er mit der Vernichtung der Feinde endet.

III. Kommentar:

Der Aufsatz von Herta Morgens vom 19.11.1914 spiegelt die Zerrissenheit der Gesellschaft gegenüber dem Thema Krieg. Auf der einen Seite beklagt der Text die verheerenden Folgen eines Krieges für das individuelle Glück, aber auch für Wirtschaft und Kultur (explizit erwähnt wird der Untergang der belgischen Stadt Löwen aufgrund deutschen Artilleriebeschusses; dabei ging die wertvolle Bibliothek in den Flammen unter; das Gleiche passierte mit der wiederhergestellten Bibliothek im Westfeldzug 1940), andererseits wird der Krieg idealisiert und gepriesen als Akt der Reinigung und Kräftigung eines Volkes, aus dem alle und alles neu und gleichsam gestählt wieder hervorgehen würden.

Da davon auszugehen ist, dass solche Gedanken im Rahmen der 5. Klasse noch nicht ureigenste Überzeugung der Schülerinnen und Schüler waren, wird man darin in erster Linie die Vermittlung entsprechender Vorstellungen im Unterricht sehen können. Wie hoch auch immer Anteil der persönlichen Überzeugung einer Lehrkraft einzuschätzen ist, es stehen hier Humanismus gegen Heroismus und Universalismus gegen Nationalismus.

Aufsatztitel: Zitat aus Friedrich Schiller, Wallensteins Tod¹

¹ „Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen. Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie“, aus: Friedrich Schiller, Wallenstein (hier: Wallensteins Tod, Piccolomini zu Wallenstein, Zweiter Aufzug).

1

Alle in dem Donnersberger Thron des Jule
 1914 der Österreichisch-Ungarischen Kaiserin
 waren aller Uingern ein Kaiser Wilhelm II
 geseht. In seiner Hand lag das Gessul
 mit mir dinstellend, sondern alle die
 fivoged In dem ~~ersten~~ ^{ersten} Thron war ob
 sein immerer Thron er sein angesetzt la-
 unigen den Thron zu erhalten. In's be-
 unigenen waren schon seit seinem Ka-
 geseinshandert sein fivoged Zeit, wenn
 er immerer Thron sein fivoged an
 der Thron ein Kaiserin Thron der
 alle dinstellend Thron sein ist ungetrogen
 er war nicht ein das Gessul der Thron
 Thron, das Kaiser Thron ungetrogen ein
 die sollen Thron mit Thron er Thron
 über Kaiser fivoged Thron, das über un-
 Throngetrogen ist. In alle Thron, er

2.

nicht ein Kaiser Thron mit Thron ein
 Throngetrogen Thron werden. Dann
 Thron Thron sein: der Thron ist Thron.
 Thron der Thron, Thron ist er Thron,
 ist ein Thron sein Thron.
 der Thron ist Thron, dann ein Thron
 Thron werden all ein Thron, Thron Thron
 in allen Thron der Thron in Thron
 Thron sein Thron. Alle Thron sein in
 dem Thron der Thron, der Thron, der Thron
 Thron, der Thron, der Thron, Thron er
 Thron der Thron Thron mit
 Thron Thron Thron, Thron ob Thron das
 Thron der Thron Thron zu Thron
 Thron Thron ein Thron Thron
 Thron Thron, aber ein mit Thron Thron
 Thron Thron Thron Thron Thron
 Thron Thron Thron Thron Thron

2.

B

A

heimlich, wenn es fecht pfer sind Riefen
das Pater lundet zu watten. Auf zu pfer
fecht ab pfer fecht sein wunden Runden
fecht fecht das Pater, das pfer? diese
Sonne tritt in dieser Zeit pferden Mannen
vor den Augen. & kommt man pferden
das an für warum da fecht ab auf fecht
fecht sind auf wagen, denn wird die Zeit
auf auf so pferden für Gott wird auf
auf watten! heimlich hat man in
Auf ist wagen in der Aufwachen,
dann pferden das Zeit in jeder
tätigen vor den Augen. Das ist ab die
eine Aufwachen, watten aber man fecht,
an pferden fecht, wenn die Salgeft
kommt in kommt die watten Pater,
auf watten man pferden mit Aufwachen
watten

das Pater ist auf in dem das Pater
so watten das Pater und das Pater
pfer das Pater, ein watten pfer fecht
da von Mannen pferden pferden pfer
watten fecht so pferden die Pater den
Mann pferden fecht, die watten die für
watten, für fecht in Pater & watten
watten fecht sind dieser in watten
watten pferden. Das watten pferden
die pferden pferden watten watten, fecht
das fecht fecht in fecht sind Pater die Pater
Pater pferden wenn für & an das Pater
pferden fecht Pater watten in watten das
Pater pferden pferden fecht, für fecht
in dem das Pater pferden
watten sind watten watten, die
pferden sind fecht, fecht watten, pfer
pferden, pferden.

7.

7.

7.

7.

7.

2

Dieses ist gut, dann den Hüften werden
wir beigefügt, ob gleich das Fundat
ist die Leibes-Regel werden wir
fornachgefallen sind die Leibes-Regel
werden wir beigefügt. So zeigt den
Kleinen zu sein und furchtlos ist
leichter den Leibes. Das ganze Volk wird
mit furchtlos!

4

Wir wollen uns wissen
fragen, und wenn Begehrung, Selbst-
verleugung und Unpfecht am Ende
zum Ende führen, so werden wir
fragen. Wir wissen Holz sein und
unseren besten Teilchen, nicht den

7.

Dann wir vermehren unsern
Wald für die Gärten abzugeben
dieser König dann uns mit dem den
dieser König dann uns mit dem den

mit der Darstellung des Landes endet.

A II St I Ord I